

Predigt zu EG 112 „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“
am 10.5.22 auf dem Schwanberg

„Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschicht“.

Das ist so was wie ein geistlicher Tritt in den Hintern. Typisch Paul Gerhardt. Der war kein Dauerlächler, nicht ständig beflügelt von positivem Denken. Der musste seinem Herzen immer wieder einen Schubs geben.

„Nimm wahr, was heut geschicht“. Nicht irgendwann, nein, heute, hier und jetzt live dabei beim Freudenspiel der Auferstehung.

Und Johann Crüger, der Musiker, hilft dabei mit seiner Kunst. Er greift einen italienischen Tanzrhythmus auf. Ein balletto. Schon wenn man die Melodie hört, weiß man: Das ist kein Trauermarsch. Da wird beschwingt getanzt.

Und das inmitten des Dreißigjährigen Krieges, in einer Zeit also, in der Leben eine einzige Angst- und Zitterpartie ist.

Paul Gerhardt übersieht diese Wirklichkeit nicht. Er fädelt die Schrecken seiner Welt mit ein in seinen Text. Er fädelt damit auch unser Heute ein mit all dem Grauenhaften, das täglich geschieht. Ja, wir sterben tausend Tode und schließlich den einen. Und doch: „*Eh ers' s vermeint und denket*“ – der Tod kommt nicht mal bis auf drei: Karfreitag, Karsamstag, schon ist Christus wieder frei und dreht ihm eine Nase.

Und wir: Wir haben den Tod schmerzhaft vor Augen, und drehen ihm doch immer dann eine Nase, wenn wir im Glaubensbekenntnis sprechen:

Auferstehung der Toten.

Und Kantor Crüger malt weiter mit seinen Noten, sehr kunstvoll. Das war damals neu und für die Gemeinde ungewohnt: Er verwendet Dur und Moll. Das kannte man damals noch nicht in der Weise. Moll verwandelt sich in Dur. Aus Trauer wird Freude. Nach großen Leiden kommt nun ein großes Licht, das großes Staunen auslöst. Von hier aus dann die Rückblende auf die Ruhe, auf die Grabesruhe. Und die erste heftige Bewegung dieses Liedes: das Freudengeschrei der Feinde über den Tod Jesu. Eine jubelnde Menge wie im Fußballstadion, wenn das alles entscheidende Tor fällt. Doch „Ätsch“: genau in dies Triumphgeschrei hinein ist Christus wieder da. Und der brüllt nun nicht, sondern benutzt ein optisches Signal: ein Fähnlein. Während die Menge jubelt, läuft irgendwo ein kleines Männlein mit der Fahne. Und das ruft: „Viktoria!“

Das gehört zum Ostergeschehen dazu. Es entsteht aus einer Umwendung der Aufmerksamkeit und aus dem Schauen auf das Kleine, das sich mitten in einer feindlichen Umgebung plötzlich in eine andere Richtung bewegt.

Und dann geht es wie bei einem Dominospiel. Aus dem einen folgt das andere. Aus dem kleinen Sieger mit dem Fähnchen entsteht der prinzipielle Machtverlust des Todes. Ein Stein nach dem anderen fällt und er reißt den nächsten mit sich.

Aus den fallenden Steinen entstehen Ornamente, ein österlich ver-rücktes Bild. Und nichts behält mich noch in der Macht des Todes. Das feiern die nächsten drei Strophen:

*3. Das ist mir anzuschauen ein rechtes Freudenspiel;
nun soll mir nicht mehr grauen vor allem, was mir will
entnehmen meinen Mut zusamt dem edlen Gut,
so mir durch Jesus Christ aus Lieb erworben ist.*

*4. Die Höll und ihre Rotten, die krümmen mir kein Haar;
der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn Gefahr.
Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht':
er bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild.*

*5. Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn;
sie zürnt und kann nichts machen, all Arbeit ist verlorn.
Die Trübsal trübt mir nicht mein Herz und Angesicht;
das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.*

Zuerst ist Paul Gerhardt noch der Zuschauer. Er schaut ein Freudenspiel. Dann begreift er das Erste: dass aus Angst Mut wird. Dass der Schrecken, den ihm der „altböse Feind“ eingejagt hat, Vergangenheit ist. Und aus dem Mut entsteht der zweite Schritt: Dem Tod wird die Wirklichkeit entzogen. Er ist ein totes Bild. Es geht nicht mehr um den Mut, den wir aufbringen müssen, um gegen ihn zu kämpfen! Das ist gar kein Feind mehr, der auf dem gleichen Boden mit uns kämpfen könnte. Und im dritten Schritt wird dem Ich, das diese Zusammenhänge entdeckt, alles, was es gequält hat zum Gegenteil. Was vorher zum Leiden gezwungen hat, Trübsal und die lange Nacht der Gottesferne, die Nacht der Seele, alles wird leicht und sogar schmerzhaft hell wie beim Blick in die Sonne.

Im Ich-Stil, als Auslegung der eigenen Frömmigkeit, legt Gerhardt dar, was sich durch Ostern für uns verändert hat. Die Auferstehung ist für ihn nicht irgendein wundersames Spektakel und auch nicht etwas, das uns irgendwann in ferner Zukunft betrifft, sondern Grund und Beginn einer vollständig neuen Sicht auf unser Leben hier und jetzt.

Die siegreiche Befreiung Christi aus den Fängen des Todes bedeuten für ihn die Befreiung von den Sorgen und Ängsten, die uns manchmal hintergründig umtreiben, manchmal aber auch drückend schwer auf uns lasten.

In dem Bemühen, die Freiheit des Christenmenschen gegenüber dem Lauf der Welt deutlich zu machen, versteigt sich Gerhardt schließlich sogar in geradezu paradoxe Formulierungen: „*Das Unglück ist mein Glück, die Nacht mein Sonnenblick.*“

Ihnen können wir vielleicht nicht folgen. Doch sie lassen ahnen, wie radikal die von Christus bewirkte Befreiung die bisherigen Verhältnisse umkehrt und die Sicht auf die Welt verändert.

Das Tanzlied des Dream-Teams Gerhardt / Crüger ist nicht einfach nur ein Tanz, es ist eine Seelenreise. Die Machtverhältnisse von Tod und Leben verschieben sich. Und beim Singen verschiebt sich unsere Seele mit: vom ersten Mutfassen in Vers 3 bis zur Erhellung der Nacht in Vers 5.

Doch die Reise geht weiter. Sie nimmt so richtig Fahrt auf, ja, wird rasant:

*6. Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not,
er reißet durch die Höll;
ich bin stets sein Gesell.*

Früher verstand und sang ich immer:
Er *reiset* durch die Höll.

Aber so gemütlich geht es da nicht zu. Da geht es nicht um eine Osterreise, garantiert mit langen Staus auf der Autobahn, sondern um ein Reißen und Ziehen. Christus zieht und reißt die, die mit ihm auf Gott vertrauen, mit. Das ist kein Totentanz, kein Reigen, den der Tod anführt und wo einer den anderen bei der Hand fasst und mit in den Tod zieht, sondern ein Lebens- und Auferstehungstanz, angeführt vom Auferstandenen, Jesus Christus.

Er ist das Haupt. Er nimmt mich überall dahin mit, wohin er geht, und reißt mich durch sämtliche existentielle Katastrophen. Denn ich bleibe an ihm hängen. Er hängt mich nicht ab. Ich gehe nicht verloren. Ich sehe da immer, wie man durchs Leben saust, durch Nächte, durch Wüsten, durch wunderbare Gegenden, durch gefährliche Situationen, und immer nimmt er mich mit und reißt mich durch oder auch heraus.

*7. Er dringt zum Saal der Ehren, ich folg ihm immer nach
und darf mich gar nicht kehren an einzig Ungemach.
Es tobe, was da kann, mein Haupt nimmt sich mein an,
mein Heiland ist mein Schild, der alles Toben stillt.*

*8. Er bringt mich an die Pforten, die in den Himmel führt, daran mit güldnen
Worten der Reim gelesen wird: Wer dort wird mit verhöhnt, wird hier auch mit
gekrönt; wer dort mit sterben geht, wird hier auch mit erhöht.*

Das ist wirklich eine Freudenfahrt. Denn nach dem Saal der Ehren, der offenbar noch ein irdischer Ort ist, geht es noch weiter hinauf bis in den Himmel oder genauer bis an seine Pforte.

Und da steht ein Reim, der noch mal so übermütig ist wie die Reime zuvor, die sich im Einklang mit der Melodie rasant in die Kurven gelegt haben:
Verhöhnt und gekrönt. Und es wird erhöht, wer vorher „sterben geht“!
Eine Art Knittelvers am Himmelstor, der gleichzeitig die schreckliche Wahrheit ausspricht: Leiden hier und Rettung dort gehören zusammen. Das Osterspiel tilgt die Leiden nicht aus, es macht sie nur kraftlos.
Leiden hatten einmal die fatale Wirkung, uns von Gott zu trennen. Die Trübsal war eine Kraft der Hölle und des Todes. Sie trübte das Herz und das Angesicht. Aber nun wirbeln wir hindurch, weil wir an Christus hängen und er uns mitzieht.

Nie würde ich selber so reden können, so zuversichtlich, mit so opulenten Bildern. Mit meinen eigenen Worten kann ich mich nur an die Auferstehungshoffnung herantasten. Aber gesungen liebe ich diese Worte. Sie reißen mich hinein in den Reigen des Lebens. Der italienische Ballo-Tanzrhythmus lässt mich einschwingen in den Auferstehungstanz, solange bis der Tod umfällt.
Amen.